

Predigt am Ewigkeitssonntag (22. November 2015) in St. Marien, Gera-Untermhaus.

Gnade und Friede
von dem, der da war
und der ist und der kommt,
sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

wenn RTL unseren Predigttext verfilmen würde,
- die Geschichte von den zehn Jungfrauen, die sich vor der Türe des Hochzeitssaals streiten -,
hieß der Film sicher „Zickenkrieg vorm Himmelstor“.

...

Aber als die mittelalterlichen Steinmetze ihre Meißel in die Hand nahmen,
um den **Erfurter Dom** zu bearbeiten,
schwebte Ihnen wohl ein ähnliches Programm vor.
Sie gestalteten ein Portal, eine Tür zum Dom,
und stellten auf zehn kleine Podeste zehn Jungfrauen,
fünf auf die eine Seite, fünf auf die andere.
Die törichten Jungfrauen ärgeren sich sehr drastisch,
ringen die Hände, vergraben ihre Gesichter in den Händen,
stellten ihre Öllampen auf den Kopf und gebärden sich,
als wollten sie sich aus ihren Nischen **heraus** ärgern.
Auf der anderen Seite die fünf **klugen** Jungfrauen,
die grinsen von Backe zu Backe
und freuen sich über alle Maßen über ihre gute Idee, etwas Ersatz-Öl mitzubringen.
Für meinen Geschmack freuen sie sich etwas **zu** sehr.
Es ist fast nicht möglich, dabei nicht an **Schadenfreude** zu denken,
so hämisch grinsen die Frauen.

...

Und die Situation, in der diese Steinfrauen stehen, ist ernst.
Sie stehen vor der Kirchentür, in den damaligen Köpfen der alleinige Weg zum Heil.
Und vor diesem Weg zum Heil, vor dem Portal, auf der Schwelle soll jeder nachdenken:
Habe ich genug getan, um in den Himmel zu kommen?
Habe ich Vorräte angehäuft, die ich abbrennen kann?
Denn wenn ich nichts zu brennen habe, brenne ich selber.

...

Wenn vor solchen Kirchenportalen **nicht** die zehn Jungfrauen stehen,
dann steht da Christus als der Weltenrichter und ein Schwert ragt aus seinem Mund,
weil er scharfe Worte spricht in dieser Situation, denn er hält Gericht.
Ist unser Predigttext ein Gerichtstext?
Und was soll man tun, um sich auf die Situation, auf die es ankommt, vorzubereiten?
Diese Fragen habe ich an unseren Text, wenn wir ihn heute am Ewigkeitssonntag lesen.

...

Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen,
die ihre Lampen nahmen und hinaus gingen, den Bräutigam zu empfangen.
Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.
Die törichten nahmen wohl ihre Lampen, nahmen aber kein Öl mit.

Die klugen aber nahmen außer ihren Lampen auch Öl in ihren Gefäßen mit.
Als nun der Bräutigam ausblieb, wurden sie alle müde und schliefen ein.
Mitten in der Nacht aber erhob sich ein Geschrei:
Der Bräutigam ist da!
Geht hinaus, ihn zu empfangen!
Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen bereit.
Die törichten aber sagten zu den klugen:
Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen sind am Erlöschen.
Da antworteten die klugen:
Nein, es würde niemals für uns und euch reichen.
Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl!
Doch während sie unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam
und die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal;
und die Tür wurde verschlossen.
Später kamen auch die andern Jungfrauen und sagten:
Herr, mach uns auf!
Er aber entgegnete: Amen,
ich sage euch, ich kenne euch nicht!
Seid also wachsam!
Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.

...

Warum **teilen** die so genannten klugen Jungfrauen nicht?
Sie sagen, dann würde es nicht für alle reichen
und unsere Lampen würden **ausgehen**, ehe der Bräutigam erschiene.
Das klingt für mich wie eine Ausrede.
Ich denke an die breit grinsenden Jungfrauen
vor dem Portal des Erfurter Doms.
Die würden nie geteilt haben.
Sie sind viel zu stolz, dass sie das **Richtige** getan haben,
viel zu froh über ihren Triumph.
Für mich waren die klugen Jungfrauen
immer die Zicken, die nicht teilen wollen.

...

Aber einmal saß ich mit fünf Schülerinnen aus dem Religionskurs der 12
vor einer Gerichtsdarstellung in der Kirche von Alt-Lusan,
und ich brachte die Rede auf dieses Gleichnis.
Die Mädchen waren sich uneins,
wie sie das Handeln der Jungfrauen verstehen sollten.
Aber die klugen Jungfrauen waren dabei durchaus **nicht** in der Rolle,
in der **ich** sie gerne sehen wollte.
Wenn die törichten Jungfrauen
schnell genug mit dem Öl wieder da gewesen wären,
hätten **alle** Lampen geleuchtet.
Wenn sie geteilt hätten, wären vielleicht alle Lampen **aus** gewesen.

...

Aber dann hängt ja alles daran, wie **schnell** die Jungfrauen, die kein Öl mehr haben, zurück sind.
Dann wäre es ein Zufall, wer in den Hochzeitsaal hinein geht.
Und was heißt, **Vorräte dabei haben**?
Die Evangelien sind voller Stellen, in denen Jesus rät,

sich dem Moment zu überlassen:
Sorget nicht!
Werdet wie die Kinder!
Vertraut euch dem Moment an!
Wie sieht eine geistliche **Vorratsbildung** aus?
Soll man Lieder lernen?
Bibel lesen?
Sich auf den Tod vorbereiten?
Sich klar machen, was im Leben und Sterben hilft?

...

Unterbrechen wir diese Gedanken kurz für ein Bild.
Lukas Cranach der Jüngere hat es immer wieder gemalt.
Insgesamt 34 Mal haben er und seine Werkstatt
das Bild mit kleinen Abweichungen hergestellt.
Die Theologie Luthers war in diesem Bild.
Es war eins der zentralen Bilder der Reformation.
Die ganze Reformation in **einer** Szene:
„Jesus und die Ehebrecherin“.
Die Ehebrecherin reicht Jesus ihre Hand.
Ihre Kleidung ist derangiert, eine Brust ist entblößt,
dennoch liegt ihre Hand auf dem Arm Jesu wie die einer Braut.
Und um die beiden herum Landsknechte mit eiserner Rüstung,
ein Mann mit einem Hut voller Steine, der sich auf die Hinrichtung freut.
Lauter Köpfe rund herum, in denen es arbeitet.
Cranach hat den Moment der Stille gemalt, der eintritt, als Jesus sagt:
„Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“
Und nun arbeitet es in den Köpfen.
Alles, was die Ehebrecherin bedroht, ist noch da.
Der Landsknecht hält ihren Arm umklammert.
Die bösen Blicke sind noch nicht milde geworden.
Jesus hebt segnend die Hand.

Um sein Haupt ist Raum in dem Bild, sonst gedrängte Köpfe, gedrängte Stille.
Die Szene erzählt die biblische Geschichte von der Ehebrecherin,
die schuldig war und nicht verurteilt wurde.
Und sie erzählt die Geschichte der menschlichen Seele.
In **dem** Moment, in dem sie als schuldig überführt wird,
greift sie nach Jesu Arm, und der rettet sie.
Hat sie in dem Moment gerettet, als sie sich entschließt, nach seinem Arm zu greifen.
Ohne Verhandlung, ohne Schuldspruch, ohne Strafe, allein aus Gnade.

...

Und später, als alle weg gegangen sind, sieht Jesus sie an und sagt:
Haben die alle dich nicht verurteilt?
Dann verurteile ich dich auch nicht.

...

Alle Vorbereitung auf den Tod ist die Vorbereitung auf diese Szene:
Allein vor Jesus stehen und sagen müssen:
„Meine Hände sind leer, ich habe nichts, was ich vorweisen könnte.
Ich habe keine Vorräte.“

Und dann tritt eine Stille ein.
Und nach einer Weile wagen wir es den Kopf zu heben.
Und wir sehen in seine Augen und wissen plötzlich,
alle diese Vorräte, alles, was wir im Leben gesammelt haben,
alles was wir vorweisen könnten, zählt in diesem Augenblick sowieso nicht.
Wenn wir aufsehen, trifft uns ein liebender Blick.
Es sieht uns jemand, der uns besser kennt, als wir uns selbst.
Was wollen wir ihm geben, **als uns selbst?**

...

Später kamen auch die andern Jungfrauen und sagten:

Herr, mach uns auf!

Er aber entgegnete: Amen,

ich sage euch, ich kenne euch nicht!

Seid also wachsam!

Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.

Was haben die Jungfrauen ohne Vorräte falsch gemacht?

Sie hatten nicht genug Glauben.

Sie haben sich von den so genannten „klugen Jungfrauen“ einreden lassen,
der Bräutigam werde sie nur herein lassen, wenn ihre Lampen brennen würden.

Sie haben verstanden:

Wir sind nur als Lampenhalter gewünscht,

und sie gingen und versuchten,

nachts um zwölf Öl zu kaufen.

Wie für eine verzweifelte Tat!

Wären sie geblieben, hätten sie den Bräutigam nicht verpasst.

Und ich bin sicher, sie wären mit hinein gegangen.

Wachsam sein heißt:

Lasst euch nicht einreden,

es gehe in dieser Welt nur um Ölvorräte.

Manche sagen, es geht immer nur um das Öl.

Aber in geistlichen Dingen zählt es nichts.

Im Wirtschaftsleben - ja.

Aber damit ist seine Bedeutung dahin.

Wachsam sein heißt:

Verlasst euch im Leben auf nichts anderes,

als was auch im Sterben gilt.

Paul Gerhardt singt es so:

Erscheine mir zum Schilde,

zum Trost in meinem Tod,

und lass mich sehn dein Bilde

in deiner Kreuzesnot.

Da will ich nach dir blicken,

da will ich glaubensvoll

dich fest an mein Herz drücken.

Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Das ist meine Botschaft,

heute am Ewigkeitssonntag:

Verlasst euch im Leben auf nichts anderes,

als was auch vor dem Sterben gilt.

...

Wenn ihr überlegt,
was im Leben gelten soll,
dann denkt an das,
was vor der Ewigkeit gilt.

...

Das Bild Gottes am Kreuz,
der sich selbst nicht schonte,
weil er eine große Leidenschaft für die Menschen hat, für alle Menschen.
Denkt an diese Leidenschaft Gottes!

Vertraut ihr!

Denkt daran, dass ihr ihn rühren werdet,
wenn ihr aufrichtig seid,
auch wenn ihr kein Öl dabei habt.

Und wenn ihr Angst habt, es könnte vielleicht doch noch reichen,
eurer Leben sei nicht ansehnlich genug,
dann lauft nicht weg und kauft Öl,
sondern vertraut dem, der mit Milde auf euch blickt.

Mit mehr Milde, als ihr selbst auf euch blickt.

Denn er ging für euch in den Tod,
und der Tod konnte ihn nicht halten.

Und er wird auch uns nicht halten.

Und unsere Lieben nicht.

Amen.

...

Und der Friede Gottes,
der höher ist, als all unsere Vernunft,
bewahre euere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.